

Ornithologische Monatschrift.

Herausgegeben vom

Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Zugleich Mitteilungen des Bundes für Vogelschutz, des Internationalen Frauenbundes für Vogelschutz (Deutsche Abteilung), des Vogelschutzvereins für das Grossherzogtum Hessen, des Vereins Jordsand.

Begründet unter Redaktion von E. v. Schlechtendal,

fortgesetzt unter Redaktion von W. Thienemann und K. Th. Liebe.

Ordentliche Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt zahlen ein Eintrittsgeld von 1 Mark und einen Jahresbeitrag von sechs Mark und erhalten dafür in Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Monatschrift postfrei zugesandt.

Redigiert von
Dr. Carl R. Hennicke
in Gera (Reuss)
und Prof. Dr. O. Taschenberg.

Die Ornithologische Monatschrift ist Eigentum d. Deutsch. Vereins zum Schutze der Vogelwelt. Zahlungen werden an das Postcheckkonto Amt Leipzig No. 6224 erbeten. Geschäftsführer des Vereins ist Herr P. Dix in Gera-Reuss, Laasener Strasse 15.

Kommissions-Verlag der Creutzschen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.
Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

■ Nachdruck nur mit Genehmigung gestattet. ■

XXXVII. Jahrgang.

Juli 1912.

No. 7.

Ornithologische Beobachtungen auf der Insel Oesel.

Von Leon Freiherrn von Campenhausen in Neu-Karkell (Livland).

(Mit Buntbild Tafel XXIII.)

In der Ostsee, dem Rigaer Meerbusen vorgelagert, liegt die zu den russischen Ostseeprovinzen gehörige Insel Oesel. Im Südwesten der Insel zieht sich der Küstenstrich von Lähhentagge hin.

Hier finden sich stille, seichte Meeresbuchten mit sandigen Ufern, frei von Geröll — nebenan steinige Küstenstriche, die übersät sind mit zahllosen erratischen Blöcken. Weiter schmale, tief ins Land einschneidende, schilfumsäumte Meeresarme. Steinige, geröllbedeckte Landzungen, die in die offene See hinausragen. Eine Reihe grösserer und kleinerer riffartiger Eilande, die eine Meeresbucht von der offenen See trennen. Ferner ein langes, der Küste vorgelagertes Riff. Zahlreiche Stellen, an denen in grossen Mengen Blasentang abgelagert wird, weite Strecken kurzgrasiger, von Geröllrücken durchzogener Wiesen, die bis an das Wasser heranreichen und daneben eine ausschliesslich mit Wacholder bestandene, steinige Fläche. Weiter Lagunen, mit allerlei Wasserpflanzen bewachsen, nebenan schlammige Buchten, die mit dem Meere in Verbindung stehen, umsäumt von Binsen und Schilf und durch-

setzt von weit aus dem Wasser ragenden Irrblöcken. Schilfbewachsene Tümpel, an die sich Rohrwälder schliessen. Etwa $\frac{1}{2}$ Kilometer von der Küste entfernt ein zum Teil mit Rohr durchwachsener Süswassersee, der eine Reihe kleiner, steiniger Inseln aufweist.

Der geologischen Formation nach gehört die Insel dem oberen Silur an, dessen Gestein hier anstehend zutage tritt und ungeheure Mengen von Petrefakten aufweist.

Um das Leben der Vögel zu beobachten, habe ich diese Insel, und zwar besonders den Küstenstrich von Láhhentagge wiederholt zu Beginn des Herbstzuges aufgesucht und teile hier nachstehende Auswahl meiner Beobachtungen mit:

Tadorna tadorna (L.) — Brandgans. Am 3. Juli 1910. Eine steinige, mit Findlingsblöcken übersäte, schmale Landzunge ragt ins Meer hinaus. Dort, wo sie an ihrem Ausgangspunkte eine Bucht bildet, sind grosse Mengen Blasentang angeschwemmt.

Vom offenen Meer her nähert sich kurz vor Sonnenuntergang eine Schar Brandgänse. Einige Meter voraus rudert ein altes Weibchen, ihm folgen 24 Junge. Von diesen sind 14 älter und 10 jünger. Flugfähig ist keine der beiden Bruten, die sich unter der Führung des einen Weibchens vereinigt haben. Die andere Alte wird wohl umgekommen sein, da ich sie in dieser Vereinigung schon eine Woche lang beobachtete. Sie nehmen die Richtung auf die Tangbank. Kurz vordem diese erreicht, bleibt die Führerin zurück; die Jungen betreten, eilig vorwärts hastend, den Tang und beginnen eifrig zu äsen. Die Alte besteigt einen erratischen Block und verharrt hier regungslos. Hochaufgerichtet steht sie da mit langgestrecktem Halse, während die Jungen äsend sich über den Tang verteilen. Ein Sandregenpfeifer (*Charadrius hiaticula* L.) streicht vorüber, nimmt mich aus der Höhe wahr und pfeift. Bei der grossen Flugeschwindigkeit der Regenpfeifer verschwindet er aber schnell, und die leisen Warnungstöne verhallen in der Ferne. Die alte Brandgans wird misstrauisch, steigt vom Granitblock ab und wackelt langsam einen noch höheren Tanghügel hinauf, wo sie die Wache fortsetzt. Von den Jungen hat keines die Warnung des Regenpfeifers beachtet, obwohl ihr Jugendkleid schon ausgefärbt ist und sie bald flugfähig werden. Einige Minuten später fallen dicht daneben ein alter und ein junger Gambett-

wasserläufer (*Totanus totanus* [L.]) ein. Der alte bemerkt mich, warnt einmal durchdringend und streicht ab. Im selben Augenblick lässt die Brandgans einen leisen Ton hören, und alle 24 Junge stürzen sich ins Meer, dass das Wasser hoch aufspritzt.

Zehn Tage später: Die alte Brandgans führt nur den jüngeren, noch nicht flüggen Teil der Familie. Die älteren Tiere sind flugfähig, haben sich abgesondert und geteilt. Sechs von diesen fallen am 13. Juli auf einer seichten, schlammigen Meeresbucht ein, die durchsetzt ist von Findlingsblöcken. Ein Bruchwasserläufer (*Totanus glareola* [L.]) pfeift. Alle sechs hören auf zu äsen, recken die Häuse und rudern eilig weiter in die Bucht hinaus. Hier verharren sie regungslos, misstrauisch umheräugend. Eine Flusseeeschwalbe (*Sterna hirundo* L.) warnt einige Mal, die Brandgänse streichen ab, um erst im offenen Meere wieder einzufallen.

Gallinago gallinago (L.) — Bekassine. Aus dem Sumpfgrase an der Küste stehen abends zur bestimmten Stunde eine oder zwei Bekassinen auf. Diese streichen nun in grossen Bögen langsam, niedrig, laut lockend über die schlammigen Lagunen, die Wiesen, über das Rohr und die schilfigen Meeresarme. Hier und da steht eine weitere Bekassine auf und schliesst sich an. Nach drei bis fünf Minuten sind es ihrer 10 oder 14. Jetzt erhebt sich dieser ganze Schwarm schnell aufsteigend zu beträchtlicher Höhe. Hier streichen sie in grossen Bögen nach links und rechts, beschreiben Kreise, wieder Bögen und kommen dabei immer zu ihrem Ausgangspunkt zurück. Die eine von ihnen lockt dabei die ganze Zeit über und führt die Schar: Ende Juli zwischen $\frac{1}{2}$ 7 und 7 Uhr abends.

Colymbus cristatus L. — Haubensteissfuss. Nahe der Küste befindet sich ein Landsee, dessen Wasserspiegel von ausgedehnten Schilfpartien unterbrochen ist. Der Grund besteht an einigen Stellen aus tiefgründiger Schlammablagerung, an anderen aus feinem Sande. Hier nisteten mehrere Paar Haubentaucher, Ende August bei Sonnenaufgang führen die Alten ihre fast erwachsenen Jungen aus dem Schilf auf die freie Wasseroberfläche. Die Alte taucht nach Fischen, das Junge wartet auf der Oberfläche auf ihr Erscheinen. Spielt sich diese Nahrungssuche bei bewegter Oberfläche und tiefem Wasser mit dunklem Grunde ab, dann verharret

das Junge an einem und demselben Platz. Es erwartet, lebhaft umheräugend, das Auftauchen der Alten, um ihr dann eilig entgegenzuschwimmen und den Fisch in Empfang zu nehmen. An seichten Stellen aber, mit klarem Wasser, wo die Alte dem Jungen deutlich sichtbar ist, da ist es in steter Bewegung, da macht es alle ihre Wendungen unter dem Wasser auf dessen Oberfläche mit, um bei ihrem Auftauchen gleich zur Stelle zu sein.

Am 3. September 1910 beobachtete ich folgenden Vorgang: Eine Stunde nach Sonnenaufgang — der erste Hunger des Jungen war durch die Fütterung gestillt. Die Alte taucht mit einem Fisch auf und das Junge nimmt ihn in Empfang. Im selben Augenblick stösst jene nach dem Kopf des Jungen und versetzt ihm einen Schnabelhieb. Dieses verschlingt den Fisch nicht, sondern behält ihn im Schnabel. Nun veranlasst sie das Junge durch weitere heftige Hiebe auf Nacken und Vorderrücken, die Flucht zu ergreifen. Bald schiesst es denn auch auf dem Wasser dahin, hart von der Alten verfolgt, die nun bald rechts, bald links — vorwiegend aber von der linken Seite — dem Jungen den Fisch zu entreissen versucht. Doch nur zum Schein. Sie berührt den Fisch nur mit der Schnabelspitze und veranlasst dadurch das Junge, den Kopf noch schneller zur Seite zu wenden und mit immer grösserer Gewandtheit auszuweichen. Die Jagd wird immer hitziger, laut schreiend hetzt sie das Junge bald hierhin, bald dorthin — es will ihr scheinbar nicht gelingen, ihm den Fisch zu entreissen. Da streicht das Junge ab und flattert dicht über dem Wasserspiegel hin. Die Alte folgt, beide fallen ein, die Alte taucht unter, und jetzt erst schlingt das Junge den Fisch. Dieser Unterricht dauerte etwa 3—4 Minuten.

Corvus corax L. — Kolkrabe. Eine schmale, riffartige Landzunge ragt weit ins Meer hinaus. Sie besteht aus erratischen Blöcken, die im Laufe der Zeit vom Eise zusammengeschoben sind. An ihrer Spitze liegt der Kadaver einer von mir geschossenen und leider verfallenen Ringelrobbe (*Phoca fötida var. annellata*). In seiner Nähe auf hohem Steinblock hockt am 19. Juli 1911 ein Kolkrabe. Sechs andere sitzen am Boden. Sie haben am Kadaver geäst und ruhen mit eingezogenen Hälsen faul in der Sonne. Nur der auf dem Stein äugt umher und hält Wache. Etwa 100 Meter davon hockt der achte Kolkrabe an der

Küste. An diesem letzteren vorüber streichen sechs junge Brandgänse (*Tadorna tadorna* [L.]). Augenblicklich nimmt der Kolkrabe die Verfolgung auf und streicht mit grossem Eifer hinter ihnen her. Die Jagd nimmt die Richtung auf die übrige Kolkrabengruppe. Dicht am Wächter vorüber geht es. Der bleibt ruhig sitzen. Da lässt der jagende Rabe von der Verfolgung ab, schwenkt im Bogen zurück und fällt neben den Kameraden ein.

Totanus pugnax (L.) — Kampfläufer. Ende Juli. Zwischen Rohr und Schilf auf schmalen, schlammigen Lagunen, die bei hohem Seegang überflutet werden, jetzt aber fast trocken daliegen, äsen abends Kampfläufer in lose zusammenhängenden Trupps von fünf bis acht Exemplaren. Einige Bruchwasserläufer (*Totanus glareola* [L.]) fallen ein und greifen sofort die Kampfläufer an, jagen sie von ihren Plätzen und beginnen dort zu äsen. Die Kampfläufer weichen jedesmal Augenblicklich und überlassen, ohne sich zur Wehr zu setzen, den viel kleineren Bruchwasserläufern das Feld. Zieht sich einmal ein Kampfläufer nicht gleich zurück, dann wird er aufs heftigste bedrängt und vertrieben, wobei es nicht selten Schnabelhiebe setzt. Oft fallen als erste Bruchwasserläufer ein und suchen sich den besten Aesungsplatz aus. Erscheinen nun Kampfläufer irgendwo in der Nähe, so werden sie auch dort Augenblicklich verjagt. Die Bruchwasserläufer geben ihren guten Aesungsplatz auf, um die Stelle der Kampfläufer einzunehmen, die sie dann nicht mehr verlassen.

Sterna minuta L. — Zwergseeschwalbe. Auf dem See fischen Ende Juli 1910 15 Zwergseeschwalben. Rütteln nach Turmfalkenart, schiessen senkrecht aufklatschend ins Wasser, verschwinden dabei oft für einen Moment unter dem Spiegel. Kurz vordem sie das Wasser berühren, führen sie häufig eine blitzschnelle ganze, halbe oder Vierteldrehung des Körpers aus. Der Entschluss zu dieser Wendung wird momentan gefasst, da die Schnabelspitze der mit grosser Geschwindigkeit niederstossenden Seeschwalbe oft nur einige Zentimeter über dem Wasserspiegel sich befindet, wenn die Drehung erfolgt.

Haliaeetus albicilla (L.) — Seeadler. Am 14. Juli 1910. Etwa 50 Meter von der Küste entfernt zieht ein alter Seeadler niedrig übers Meer mit langsamen, gleichmässigen Schwingenschlägen. Eine Samtente (*Oidemia*

fusca [L.] steht auf und streicht eilig in gerader Richtung ab. Der Seeadler beginnt sie zu hetzen. Erst lässt er sie keinen Vorsprung gewinnen, dann rückt er rasch auf. Obgleich seine Fluggeschwindigkeit sich jetzt bedeutend vergrößert hat, habe ich nicht wahrnehmen können, dass die Schwingenschläge schneller aufeinander folgten als vorher.

Ein anderes Mal kam ein alter Seeadler von der hohen See her angestrichen und liess sich aus etwa 20 Meter Höhe ganz langsam mit halbgeöffneten Schwingen und hängenden Fängen auf einen Granitblock an der Küste senkrecht herabgleiten. Nach einigen Minuten hatten sich etwa 40 Nebelkrähen (*Corvus cornix* L.) versammelt, die ihn umschwärmten und leidenschaftlich nach ihm stiessen. Fünf Minuten liess er sich belästigen und verliess dann den Platz. Im selben Augenblick liessen alle Krähen von ihm ab, ohne ihn weiter zu beachten.

Anser anser (L.) — Graugans. Am 28. Juli, abends 8 Uhr 30 Minuten. Vom Meere her streichen 24 Graugänse auf die Küste zu. Etwa 80 Meter von der Küste entfernt fallen sie ein, ordnen sich in einer langen Reihe und rudern so, eine neben der anderen, langsam dem Ufer zu. Der Platz scheint für den Ausstieg nicht günstig, es liegen dort viel Findlingsblöcke riffartig gruppiert. Die Führerin macht eine halbe Wendung nach links, alle wiederholen sie, um nun eine hinter der anderen längs der Küste weiter zu schwimmen. Etwas weiter liegt eine Tangbank. Dorthin beschreibt die Führerin einen Bogen und steigt aus. Alle folgen ihr. Schon haben acht Gänse über den Tang hinweg die mit kurzem Grase bewachsene Küste betreten, als ein Sandregenpfeifer leise warnt. Die Führerin richtet sich auf, reckt den Hals steil aufwärts, alle anderen verharren regungslos. — Zwischen den Gänsen und dem warnenden Sandregenpfeifer zieht sich ein Geröllrücken hin, so dass jene also nicht sehen konnten, was hinter demselben geschah. Mein eigener Standort war derart, dass ich weder von den Gänsen, noch auch von anderen vorüberstreichenden Vögeln wahrgenommen werden konnte. Dort hinter dem Geröllrücken beginnen jetzt verschiedene Flussuferläufer, helle Wasserläufer und Rotschenkel heftig zu warnen. Einige Löffelenten streichen schreiend ab. Jetzt erst beginnen die Gänse, in deren nächster Nähe sich das abspielte, langsam den Rückzug zum

Wasser anzutreten — ohne sich im geringsten zu beeilen —, um der Küste entlang weiter zu schwimmen.

Der kleine Hund eines Fischers und Seehundjägers war meinen Spuren gefolgt und hatte sich die ganze Zeit über hinter der Anhöhe im hohen Schilf eines nahen Wassertümpels zu schaffen gemacht. Wenn ich selbst aber, was oft geschah, beim Anpürschen der Gänse — diesen unsichtbar — von Strandvögeln bemerkt wurde, dann strichen die Gänse regelmässig, durch die ersten Warnungslaute vergrämt, ab und flogen weit fort.

Einige Tage später. Ein langes, schmales, mit spärlichem Grase bewachsenes Eiland ist einer Meeresbucht vorgelagert. Etwa 40 Meter voneinander entfernt äsen zwei Gruppen Graugänse von fünf und sechs Exemplaren. Es ist kurz vor Sonnenuntergang. Mit steil aufwärts gerichtetem Körper und langem Halse hält bei jeder der beiden Gruppen eine Alte die Wache. Die anderen — vollkommen erwachsene Junge dieses Jahres — äsen um sie her. Nach einiger Zeit aber verlässt eine der Alten den Platz und führt ihre Familie etwas weiter auf die andere Gänsegruppe zu. Hin und wieder bleibt sie stehen, äugt nach allen Seiten und setzt dann den Weg fort. So nähern sie sich allmählich der anderen Gänsefamilie, bis sie schliesslich alle beieinander sind und gemeinsam die Nahrungssuche fortsetzen. Die Alte aber, die ihre Jungen hierher geführt hat, wacht jetzt nicht mehr, sondern äst eifrig mit und überlässt das Wachen der anderen alten Graugans, die ihren Platz nicht verlassen hat.

Ein anderes Mal äsen dort acht Graugänse. In der Nähe fischen Flusseeeschwalben und Sturmmöven. Vom Meere her streicht eine Mantelmöve über die Gänse hinweg. Diese hören auf zu äsen, richten sich steil auf, recken die Hälse und neigen seitlich die Köpfe mit allen Anzeichen des Misstrauens.

Totanus littoreus (L.) — Heller Wasserläufer. Auf dem Durchzuge im August fallen an seichten, schlammigen Stellen an der Küste und am Landsee helle Wasserläufer ein. Im Vereine mit vereinzelt dunklen Wasserläufern (*Totanus fuscus* [L.]) waten sie, oft bis an die Tragfedern, im Wasser umher, laufen hierhin und dorthin, tauchen stossweise mit geöffneten Schwingen Schnabel und Kopf ins Wasser, wenden beim

Verfolgen der Wasserkäfer Kopf und Hals blitzschnell, geradezu schlangentartig weit rückwärts, wobei Drehungen des ganzen Körpers nach Möglichkeit vermieden werden. Nach der Aesung stehen sie mit eingezogenen Köpfen einzeln auf Steinen, die aus dem Wasser ragen.

Am 26. August nachmittags. Ein Schwarm von etwa 15 Exemplaren fällt am See ein und sucht Nahrung. Bald wechselt er den Platz und setzt die Nahrungssuche am Ufer einer kleinen Insel fort, fast bis an den Rücken im Wasser watend. Ein Fischadler (*Pandion haliaëtos* [L.]) streicht auf den See zu und beginnt in nächster Nähe der Wasserläufer zu fischen. Einige von ihnen stehen auf, machen Miene abzustreichen — fallen aber gleich wieder ein, da die anderen sich nicht stören lassen. Bald verlieren sie ihre Unruhe ganz und äsen weiter. Währenddessen hat sich der Fischadler immer mehr genähert, rüttelt mit stark schwingenden Flügelschlägen, stösst bald hier, bald da ins Wasser, dass es hoch aufspritzt. Aus dem nahen Schilfe stehen Reiherenten in mehreren Gruppen auf und streichen laut schreiend ab.

Die hellen Wasserläufer sind auf dem Durchzuge hier, die Reiherenten haben hier genistet. Der Fischadler besucht selten die Insel Oesel, jedenfalls ist dieses das einzige Mal, dass ich ihn dort beobachtet habe.

Larus marinus L. — Mantelmöve. Am 8. August. Auf einer seichten, schlammigen Meeresbucht, umsäumt von Schilf und durchsetzt von zahlreichen Irrblöcken, gründeln etwa 20 Stockenten (*Anas boschas* L.), Knäckenten (*Anas querquedula* L.) und Löffelenten (*Spatula clypeata* [L.]) in kleinen Gruppen verteilt. Weit abseits streicht über das offene Meer mit langsamen, gleichmässigen Schwingenschlägen eine alte Mantelmöve. Sie erügt die Enten in der Bucht, schwenkt ab, streicht zur nächsten Gruppe hin und stösst langsam schräg auf sie zu. Die Enten stehen auf und streichen schreiend ab. Nun untersucht die Mantelmöve in derselben Weise der Reihe nach die anderen Gruppen, bis sie alle zum Abstreichen gebracht hat. Erst nachdem sie sich überzeugt, dass alle flugfähig sind, kehrt sie auf die offene See zurück und setzt dort ihren Weg fort.

Bald darauf werden zwei Mantelmöven, eine alte und eine junge, von einer Lachmöve (*Larus ridibundus* L.) heftig angegriffen und so

energisch belästigt, dass sie die Steine, auf denen sie stehen, verlassen müssen und abstreichen. Nach meiner Beobachtung ist es der Austernfischer, der die Mantelmöven am leidenschaftlichsten und am ausdauerndsten verfolgt.

Spatula clypeata (L.) — Löffelente. Abends am 31. Juli. Am Rande einer seichten Meeresbucht fällt eine alte Löffelente ein, rudert zu einem kleinen Inselchen aus Seetang und beginnt Nahrung zu suchen. Als bald darauf ein heller Wasserläufer neben ihr erscheint, räumt sie augenblicklich den Platz und schwimmt in einiger Entfernung hin und her. Wohl versucht sie noch viermal sich zu nähern, wird aber regelmässig vom Wasserläufer vertrieben, der, den Hals gesenkt, Kopf und Schnabel weit vorgestreckt, der Löffelente entgegenwatscht und sie zum Umkehren zwingt.

Falco aesalon Tunst — Merlinfalk. Vom 20. August 1911 ab rasteten an der Küste grosse Mengen Gartenrotschwänzchen, Fitislaubsänger, Rotkehlchen und Bachstelzen. Auch einige Merline waren erschienen, die im Laufe der nächsten Tage bedeutend an Zahl zunahmen. Häufig konnte ich von einem Punkte aus acht Merline zugleich beobachten, die unter den Singvögeln reiche Beute machten. Am häufigsten schlugen sie Fitislaubsänger. Beim Kröpfen verfahren sie folgendermassen: Erst wurde ein Teil der Federn gerupft, dann der Kopf abgerissen und verzehrt, darauf die Haut mit dem Rest der Federn sehr sorgfältig, auch von den Schultern, abgezogen und dann der Vogel mit Ausnahme der Ständer, Hand- und Armschwingen gekröpft.

Oidemia fusca (L.) — Samtente. Halbmondförmig ragen zwei Landzungen ins Meer hinaus und bilden eine Bucht von runder Form. Die Ufer sind kahl, Geröll und Irrblöcke bedecken den Boden, spärliches Gras wächst zwischen den Steinen. Etwas weiter dehnen sich Wacholderflächen aus. Hier ist das Gebiet der Samtenten. Hier führen im August zahlreiche Alte ihre Jungen Nahrung suchend umher. Folgt man im Boot einer Familie, dann sammelt die Alte ihre Jungen und rudert mit ihnen eilig auf das offene Meer hinaus. Kann sie keinen Vorsprung gewinnen, dann lässt sie einen leisen gackernden Ton hören und streicht ab, um in der Nähe einzufallen. Auf das leise Signal



Junger Merlinfalk (*Falco aesalon* Tunst. juv.).

hin sind alle Jungen untergetaucht, um in weitem Bogen verstreut einzeln wieder aufzutauchen. Erst wenn die Gefahr vorüber, sammeln sie sich, und dann kehrt auch die Alte zurück.

Phalaropus lobatus (L.) — Schmalschnäbliger Wassertreter. Nur wenige Meter breit erstreckt sich eine Landzunge ins Meer. Dort, wo an ihrer Basis bei jedem Südweststurm viel Seetang angeschwemmt wird, finden sich abends zahlreiche Vertreter der Küstenornis zur reichlichen Aesung ein. Hier, in der Nähe des Tangs, gründeln Knäck-, Stock- und Löffelenten, tauchen Gänsesäger und Samtenten, stossen Fluss- und Küstenseeschwalben, fischen Sturmmöven. Austernfischer laufen am Ufer zwischen den Steinen umher und suchen Nahrung. Auf dem Tang selbst aber, der an manchen Stellen trocken zutage tritt, an anderen von seichem Wasser bespült wird, ist es am lebendigsten. Brandgänse wackeln hier umher, Gambettwasserläufer und Kampfäufer suchen nach Weichtieren, Temminck-, Alpen- und bogenschnäblige Strandläufer fallen in kleinen Schwärmen ein, helle und dunkle Wasserläufer waten im Wasser, Flussuferläufer und Bruchwasserläufer streichen hierhin und dahin, und hastig mit trippelnden Schritten, immerwährend Halt machend, laufen Sandregenpfeifer über den Tang. Hier habe ich oft den schmalschnäbligen Wassertreter beobachtet. Dieser überaus gewandte Flieger und Läufer schwimmt gut und schnell und ist im Stande, blitzschnelle Wendungen dabei auszuführen. Hier in diesem Gewimmel erschienen oft des Abends einige Exemplare und zeichneten sich durch einen Umstand vor allen anderen Küstenvögeln aus. Sie waren nämlich absolut nicht scheu. Stets vertraut, beachteten sie nie einen Warnungslaut, ästen auch dann noch ruhig weiter, wenn die anderen Strandvögel, die sie umgaben, durch irgend etwas vergrämt, abstrichen. Dieses Gebaren war so auffallend, dass ich oft versuchshalber durch plötzliches Hervortreten oder durch einen Schuss die ganze übrige Gesellschaft zur wildesten Flucht brachte, wobei der Schwarm laut schreiend davonsob. Aber die Wassertreter hoben wohl für einen Moment die Köpfe, setzten jedoch augenblicklich die Jagd nach Insekten und Weichtieren fort, als ob nichts vorgefallen wäre.

Haematopus ostralegus (L.) — Austernfischer. Dort, wo vor einem Jahre die Austernfischer häufig belästigt und vielfach beschossen

worden waren, zeigten sie ein ganz anderes, viel scheueres Benehmen als einige Kilometer weiter, wo sie nachweislich den ganzen Sommer hindurch ungestörte Ruhe genossen.

Cerchneis tinnuncula (L.) — Turmfalk. Mitte August. Auf einem Steinhafen, nahe der Küste, sonnt sich nachmittags ein Turmfalk. Der Kopf ist eingezogen, die Schwingen hängen ein wenig. Einen Meter tiefer, am Rande desselben Steinhafens, laufen zwei Steinschmätzer (*Saxicola oenanthe* L.) umher; einige Schritte weiter eine Bachstelze. Diese drei sind vollkommen vertraut und lassen sich durch die Anwesenheit des Falken nicht stören. Seitlich erscheint zwischen den Steinen ein Hermelin (*Foetorius erminea* [L.]). Augenblicklich stieben die Steinschmätzer und die Bachstelze auseinander und verfolgen, heftig schreiend, das Hermelin. Der Turmfalk hebt den Kopf und äugt ihnen nach.

Ortygometra porzana (L.) — Geflecktes Rohrhuhn. Ein schmaler Meeresarm von unregelmässiger Form, bald breiter, bald auf einen Meter sich verengend, ragt ins Land. Die Ränder sind von Schilf und Rohr dicht umsäumt, der Boden ist schlammig, allerlei Wasserpflanzen wachsen darauf. Daneben ein kleiner Rohrwald auf feuchtem, schwarzem Boden. Hier hinein zieht sich vom Meeresarm aus ein schmaler Schlammstreifen. In seiner Mitte liegt ein Häufchen vom Wasser zusammengeschobener fauliger Schilfstengel. Zur bestimmten Stunde des Nachmittags, wenn dieser Fleck von den Sonnenstrahlen getroffen wird, erscheint aus dem Schilf am Rande des Schlammstreifens mit äusserster Vorsicht der Kopf und bald auch der Vorderkörper des Rohrhuhs. Es verharrt regungslos und äugt umher, kann sich aber scheinbar nicht entschliessen, weiter auszutreten. So dauert es einmal einige Minuten, ein anderes Mal fünf und auch zehn Minuten. Da fallen hinter dem Schlammstreifen am seichten Meeresarm einige Kampfläufer (*Totanus pugnax* [L.]) ein, äsen, laufen über die Schlammzunge hin und am Rohrhuhn vorüber. Dieses tritt aus der Deckung des Schilfs, läuft am Rande umher, wagt sich aber noch nicht frei in die Sonne. Nun erscheinen auf dem Schlamm Gambettwasserläufer (Rotschenkel) — *Totanus totanus* (L.) —. Augenblicklich verlässt das Rohrhuhn den deckenden Schilfrand und tritt auf den Stengelhaufen aus. Seine

Bewegungen sind frei, es reckt die Schwingen, ordnet das Kleingefieder und sonnt sich —; hält aber alle Augenblicke in seiner Beschäftigung inne und äugt nach den Rotschenkeln. Sobald einer von ihnen auch nur das geringste Zeichen von Misstrauen kundgibt, ein wenig den Hals reckt, verschwindet es an den Rand des schützenden Schilfs. Sind allmählich die Rotschenkel äsend weitergelaufen, dann genügt ihm auch das, um den freien Platz zu verlassen. Dann wartet es wieder in seinem Versteck, bis der nächste Trupp Gambettwasserläufer einfällt, um wieder zu erscheinen.

Charadrius hiaticula L. — Sandregenpfeifer. Wenn nach anhaltender Trockenheit das Wasser des Sees zurücktritt und weite Strecken Schlamm und Sand zutage treten, dann ist hier reichlich Nahrung vorhanden. Von der nahen Meeresküste her erscheinen verschiedene Regenpfeifer- und Wasserläuferarten. Dann geschieht es im Herbst, dass viele Hunderte von Sandregenpfeifern zum Zuge geschart hier einfallen. Die Anpassung an diesen Boden erscheint vollkommen. Nur in der Bewegung nimmt das Auge sie wahr. Wenn sie hastig hin- und herlaufen, eilfertig alle durcheinanderwimmeln, dann erscheint es, als sei der Sand durch Windstöße wirbelnd in Bewegung gesetzt.

Sterna hirundo L. — Flusseeeschwalbe. Eine fast kreisrunde Meeresbucht von etwa 80 Metern im Durchmesser. Zahllose Irrblöcke ragen aus dem Wasser, der Boden ist schlammig. Von einem der Steine aus stösst eine Flusseeeschwalbe ins Wasser, schlingt einen Fisch und streicht etwa 30 Meter weiter auf einen anderen Stein. Hier äugt sie so lange umher, bis sie wieder einen Fang tut. Unmittelbar darauf kehrt sie schnurgerade zum ersten Stein zurück. Früher oder später stösst sie hier und wechselt schnell wieder die zwei Plätze, die sie regelmässig genau einhält. Dieses wiederholte sich im Laufe einer Stunde und zehn Minuten unzählige Male.

Nyroca fuligula (L.) — Reiherente. Am 1. Juli 1910. Auf dem See, etwa 50 Meter vom Ufer entfernt, führt nachmittags eine alte Reiherente acht Junge. Sie taucht nach Nahrung und wechselt häufig den Platz, wobei die Jungen sich ziemlich weit verteilen. Nach etwa einer halben Stunde spielt sich folgendes ab: Die Alte sammelt alle acht Jungen und schwimmt zielbewusst an den Rand eines grösseren

Schilfhorstes, dessen überhängende Stengel vorzügliche Deckung bieten. Hier äugt sie einige Minuten umher und nimmt die Schlafstellung ein. Einige der Jungen tun das gleiche. Bald hebt sie den Kopf und äugt nach den Jungen. Es sind wieder einige eingeschlafen. Nach wenigen Minuten hebt sie vorsichtig den Schnabel aus den Federn — äugt rückwärts —, dort schwimmen noch zwei Junge umher. Augenblicklich verfällt sie wieder in Schlafstellung. Nach kurzer Zeit ruhen auch die letzten Jungen mit eingezogenen Köpfen. Nun hebt die Alte den Kopf, reckt den Hals und äugt umher. Alle schlafen. Dort, wo sich der breiteste Zwischenraum zwischen den Jungen befindet, schwimmt sie vorsichtig, sehr behutsam, hindurch und etwa zehn Meter weit fort. Noch einmal äugt sie scharf hinüber — steht auf und streicht ab. Sie streicht schnell in gerader Richtung fort, bis ich sie aus den Augen verliere. In dieser Richtung befindet sich ein teilweise ausgetrockneter See, der ungemein viel Aesung bietet. Es vergehen etwa 15 bis 20 Minuten, da kommt sie fördernden Fluges aus derselben Richtung wieder angestrichen und fällt dicht neben den schlafenden Jungen laut aufklatschend ein. Alle erwachen und schliessen sich der Alten an, die sie wieder auf den freien Wasserspiegel hinausführt.

Einen ähnlichen Fall beobachtete ich am 10. Juli morgens auf demselben See am entgegengesetzten Ufer. Eine Reiherente suchte hier mit sieben Dunenjungen einige Meter vom Ufer entfernt Nahrung. Sie nimmt mich wahr und führt die Jungen zu einer kleinen steinigen Insel im See. Dort äsen sie weiter. Nach 20 Minuten sammelt sie alle Jungen, führt sie an den Rand einer schützenden Schilfinsel und wartet, bis alle eingeschlafen sind. Hierauf kommt sie eilig angerudert, reckt an der Stelle, wo sie vorhin vergrämt wurde, den Hals, eräugt mich schliesslich und kehrt zu den Jungen zurück, die sie wieder vom Schilfrande zur steinigen Insel führt.

Wenn auf dem Durchzuge im Juli und August zahlreiche *Charadriidae* und *Scolopacidae* in den verschiedensten Vereinigungen ihre Aesungsplätze aufsuchten, dann liess sich doch durchweg feststellen, dass gewisse Artenvereinigungen im allgemeinen vorherrschten. So fand ich am häufigsten Goldregenpfeifer (*Charadrius apricarius* L.) gemeinsam mit Kiebitzregenpfeifern (*Squatarola squatarola*); Sandregenpfeifer (*Charadrius*

hiaticula L.) mit Zwergstrandläufern (*Tringa minuta* Leisl.); bogenschnäblige Strandläufer (*Tringa ferruginea* Brünn) mit Schinzstrandläufern (*Tringa alpina* Schinzi [Brehm]); dunkle Wasserläufer (*Totanus fuscus* [L.]) gemeinsam mit hellen Wasserläufern (*Totanus littoreus* [L.]) und schmal-schnäblige Wassertreter (*Phalaropus lobatus* [L.]) mit Temmickstrandläufern (*Tringa temmincki* [Leisl.]).

Colymbus nigricanus Scop. — Zwergsteissfuss. Als nördlichste Grenze des Brutgebietes dieses Lappentauchers galt bisher Südschweden. Im Juli 1910 stellte ich ihn als Brutvogel für die Insel Oesel fest. Ich beobachtete etwa vier Wochen lang die beiden Alten mit einem Jungen am Nest. Dieses stand ziemlich frei am Rande eines kleinen Schilfhorstes, etwa 80 Schritt vom Ufer entfernt auf dem See von Lähhen-tagge. Das Wasser war dort ziemlich seicht und klar. Das einzige Dunenjunge verbrachte lange Zeit auf dem Rücken bald des einen, bald des anderen Alten, die sich bei der Nahrungssuche ablösten. Sie strichen viel, auch wenn es sich um kurze Entfernungen handelte; standen überhaupt viel häufiger auf als andere Lappentaucherarten.

Vom Tageslauf einiger Vögel in der Gefangenschaft.

Von W. Fischer in Tübingen.

Im folgenden werde ich versuchen, meine Beobachtungen über Leben und Treiben einiger zurzeit von mir gehaltener Käfigvögel im Laufe eines Tages kurz wiederzugeben. Zuvor sei noch bemerkt, dass im Leben meiner Käfigvögel im grossen ganzen jeder Tag so wie der, den ich hier schildere, verläuft.

Die Beobachtung erstreckte sich auf folgende Vögel: 1 Rotkehlchen ♂, 1 Dompfaff ♂, 1 Kirschkernbeisser ♂, 1 Pärchen Blauastrilde (Schmetterlingsfinken), 1 Pärchen Zebraamandinen (Zebrafinken), 1 rotgehäubten Graukardinal, 2 Pärchen Wellensittiche.

Rotkehlchen und Dompfaff befanden sich erst seit wenigen Tagen in meinem Besitz, hatten sich aber schon ganz gut eingewöhnt, die anderen Vögel käftigte ich seit längerer Zeit, die Blauastrilde zum Beispiel seit etwa $\frac{3}{4}$ Jahren. Jede Art bewohnt ihren eigenen Käfig von genügender Grösse. Ein Pärchen Wellensittiche hatte einen Nistkasten ausgewählt, war aber noch nicht bis zum Eierlegen gekommen. Die

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1912

Band/Volume: [37](#)

Autor(en)/Author(s): Freiherr von Campenhausen Leon

Artikel/Article: [Ornithologische Beobachtungen auf der Insel Oesel. 289-302](#)